Nr. 200. Preis pro Nummer 10 Pfennig. 1894.

Der wahre Jacob

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6939), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdraht-Meldungen.

Berlin. Die „Kreuzzeitung" macht folgenden Vorschlag: Alle reichen Juden sollen ein bis zwei nothleidende Agrarier als Zwangs-Einquartierung erhalten, und zwar so lange, bis der Roggenpreis wieder auf 240 Mk. per Tonne steht. — Im stattgehabten Ministerrath ergab sich bei der Abstimmung, daß jeder Minister eine andere Ansicht hatte über den deutsch-russischen Handelsvertrag. Graf Caprivi drückte tief gerührt über diese Einmüthigkeit Jedem warm die Hand.

Friedrichsruhe. Dr. Sigl beehrte den Fürsten Bismarck mit einem Besuche und versicherte ihm sein unverändertes Wohlwollen. Ob der Besuch politische Folgen haben wird, bleibt abzuwarten.

Pommern. Behufs Erleichterung der Infanterie sollen auch die Erbswürste, Dörrgemüse u. s. w., welche der Infanterist bekommt, aus Aluminium hergestellt werden.

Paris. Die Attentatsfurcht ist hier so groß, daß Jeder verhaftet wird, der einem Anderen Vorschuß giebt.

Alte Freundschaft rostet nicht.

„Wart' nur, Karo, Du kriegst gleich mehr; ich muß nur dem Esel ein Bischen geben, damit er nicht umfällt."

Brüderlichkeit.

Nun reich mir deine Hand
Und laß dich Bruder nennen!
Nicht soll uns länger trennen
Der Grenze künstlich Band.
Nicht soll die blinde Wuth
Und Größenwahnes Walten
Mit unserm Leben schalten
Und unsrem Gut und Blut!
Vernichtet und zerstampft des Massenmordes Saat,
Den Friedensacker pflügt das Proletariat.

Und seine Saat heißt Kraft
Und Geist und Menschenliebe,
Die ihre grünen Triebe
Dem Licht entgegenschafft.
Das giebt ein herrlich Blühn,
Ein Drängen und Entfalten,
Ein Reifen und Gestalten
Im Morgensonnen Glühn!
Wie ist sie segensreich der Welt genaht
In deinem Sieg, du Proletariat!

Es wendet nicht den Blick
In blaue Himmelsfernen;
Hienieden ist sein Glück
Und nicht auf jenen Sternen.
Es ging der Worte Schwall,
Mit der sie die Bedrückten
Durch frommen Trost beglückten,
Dahin wie leerer Schall.
Nun stieg durch dich empor der Liebe That,
Die Bruderschaft der Welt, du Proletariat!

An die Redaktion des „Wahren Jacob"!

Gleich den Postbeamten zu Greifswald und noch viel freiwilliger als diese fühle auch ich mich gedrungen, gegen die im Reichstage gefallenen sozialdemokratischen Angriffe auf Se. Durchlaucht unsern Generalpostmeister Stephan zu protestiren und zu versichern, daß ich keinerlei Klage und Beschwerde habe.

Ich bin so glücklich, mich das ganze Jahr auf dem Lande aufhalten zu dürfen, während sich andere gut situirte Leute jährlich nur einen kurzen Landaufenthalt leisten können. Es steht mir auch bei meinen Gängen gesunde, frische Luft in reichlichstem Maße zur Verfügung und ich schütze mich durch tägliche Zurücklegung weiter Touren vor der Gefahr der Fettleibigkeit.

Mein Gehalt ist, offen gestanden, viel zu reichlich, denn er ermöglicht mir, nicht nur Brot, sondern auch Käse zu essen, und wenn ich sparsam bin, kann ich mir sogar zuweilen den Luxus erlauben, meine Stiefel besohlen zu lassen.

Vor der Sonntagsruhe, welche in anderen Gewerben so viel Aergerniß erregt, bleibe ich durch die zweckmäßigen Einrichtungen des Dienstes verschont, ebenso vor öfterem Urlaub, der meine Arbeitsfreudigkeit beeinträchtigen könnte.

Neue Thaten.

Des Rückschritts Helden rühmten sich:
Wir sind gar tapf're Mannen!
Und plagten uns schon fürchterlich,
Den Geist der Zeit zu bannen.

Der freien Presse immerdar
Verstehn wir einzuheizen,
Wenn sie es wagt, den Proletar
Zum Denken aufzureizen.

Der Redakteure sitzen schon
Im Kerker, ach, so viele!
Doch immer kam die Reaktion
Noch nicht so recht zum Ziele.

Denn ach! die Wissenschaft, sie treibt
Noch öffentlich ihr Wesen!
Erlaubt ist, daß man Bücher schreibt!
Erlaubt ist, sie zu lesen!

Und lasen sie die Reichen blos,
Hätt' wenig es zu sagen,
Doch ist man so gewissenlos,
Sie in das Volk zu tragen.

In Heften trägt der Kolporteur
Sie dreist von Haus zu Hause,
So bringt die helle Leuchte er
Bis in des Armen Klause.

Der Arme, der ein gutes Buch
Sich nimmer könnt' erwerben —
Ihm muß der Kolportage Fluch
Den frommen Sinn verderben.

Drum auf! wer für den Rückschritt noch
Will kämpfen mit Kourage,
Die Forderung er halte hoch:
Verbot der Kolportage!

Des nothleidenden Landwirths Abenteuer.

Junker Christian von Stegreifhausen war dem Rufe des Bundes der Landwirthe gefolgt. Seufzend hatte die Gattin den mächtigen Lederkoffer packen lassen, seufzend sah sie, wie ihr Ehgespons aus dem wuchtigen Geldspind eine stattliche handvoll blauer Scheine und glitzernden Goldes hervorlangte, seufzend hatte sie Abschied genommen. Sie gedachte des Babels an der Spree, allwo die Tugend Schiffbruch leidet, und der Versucher den Schwachen nahet, wo sündige Schönen den Pfad des Landmanns kreuzen, und wo der Sekt im Glase perlt. In ihr Ohr klang der Ton jubelnder Geigen, sie sah, wie ihr Ehr stian sich im tollen Maskenreigen drehte. Er aber fuhr davon, denn die Pflicht rief, und die Pflicht war süß.

Tausende drängten sich im Feenpalast. Unter den Auserwählten, die Biberpelzkragen trugen und deren stattlich gerundete Westen die goldene Uhrkette zierte, unter der Blüthe der „Edelsten und Besten" saß Junker Christian und rief Bravo, klatschte Beifall und demonstrirte, daß seine Ahnen, die einst gegen Joachim rebellirt hatten, ihre Freude daran gehabt hätten. Von seiner Stirne rannen die Thauperlen, er hatte sich warm geschrieen und applaudirt, die Lust war erfüllt von dem vaterländischen Geist der Kronenwächter, die für eine Mark fünfzig Pfennig Zolltarifschlag leben und sterben. Noth litten sie alle, Noth litt auch er, Christian von Stegreifhausen. Nahm er nicht vierzigtausend Mark jährlich ein, gab er nicht fünfzigtausend Mark jährlich aus? War das nicht ein schreiendes Unrecht? Sollte der deutsch-russische Handelsvertrag ihn ganz ins Elend stoßen? Ihn, den Deutschesten der Deutschen, der, um sein Nationalbewußtsein zu bekunden, nur noch deutschen Schaumwein trank? Ihn, der echten Kartoffelschnaps brannte, deutschen Zucker sott, die Liebesgabe und die Ausfuhrvergütung als kärglichen Entgelt für seine redliche Gesinnung einstrich und dessen Söhne bei der Garde die Rekruten drillten?

Eine Kundgebung sollten die nothleidenden Landwirthe veranstalten, eine Hungerparade vor den Fenstern des Schlosses, einen Aufzug, dessen ergreifende Majestät den Kältesten erschütterte, eine Prozession der Märtyrer, die von der Grundrente kümmerlich ihr sorgenschweres Dasein fristen. Welch eine wuchtige Demonstration, wenn sie vom Feenpalast über die Brücke marschirten, Hunderte, Tausende, dem gaffenden Berlin ein warnendes Vorzeichen der nahenden Katastrophe. Zusammengeschlossen in dichten Reihen träten sie einher, die Männer in Lackschuhen und die in Schmierstiefeln, in Pudelmützen und Seidenhüten, Bruder Bauer, der ihnen ins Garn gegangen war, und Bruder Junker, der Held von Jena und Olmütz. Da ist Noth, da der Nothstand. . . Her mit schwarzen und weißen Leinwandsetzen, heftet sie zusammen und malt mit Riesenbuchstaben darauf: Die Landwirthe verhungern! Hoch der Zollkrieg! Nieder das wohlfeile Brot! Fünf Mark Getreidezoll müssen es sein! Es lebe Thron und Altar für eine Mark fünfzig Pfennig Differentialzoll! Rettung oder Tod! Lieber auf dem Schlachtfelde verbluten, als einen Handelsvertrag schließen!

Wohl war die Prozession geplant, auf dem gedruckten Programm war der Weg vom Feenpalast zur Breiten Straße, zum Schlosse fein säuberlich vorgezeichnet. Aber Vorsicht ist der Agrarier bestes Theil, und Christian stand trostlos allein mit sich und seiner gespickten Brieftasche. Festen Schritts ging er seinen Weg, schritt am Begasbrunnen vorbei und wandelte ein ganzer

Die Behandlung, welche mir durch die Vorgesetzten zu Theil wird, ist — wie schon die Greifswalder konstatirt haben — die humanste und wohlwollendste. Ich bekomme niemals Prügel, weder mit dem Stocke, noch mit der Nilpferdpeitsche, und die Bastonnade kennen wir Postbeamte überhaupt nicht. Wie angesichts dieser Thatsache etwas an unserer Behandlung auszusetzen wäre, ist mir unbegreiflich.

Unsere Zukunft ist die rosigste, denn wir haben Aussicht, daß unser gegenwärtiges Wohlleben, sofern wir uns dessen immer würdig zeigen, bis in unser hohes Alter fortdauert. Wir verbitten uns daher alle Anzapfungen unseres Herrn von Stephan im Reichstage.

C. Lampe, Briefträger.

Nachschrift. Wir wollen unseren Generalpostmeister aus Dankbarkeit aushauen lassen; es hängt nur noch von den Postillonen ab, ob in Marmor oder Sandstein. Auch der Herr Geheimrath Fischer wird mit ausgehauen.

D. O.

An Herrn v. Stumm.

Großmüthig decken Sie zu Ihrem Ruhm
Die schwer Bedrängten mit dem breiten Schilde;
Für Sie ist's klar, daß unser Junkerthum
Des deutschen Reichs und Preußens Rückgrat bilde.

Es ist ja Unsinn, doch in einer Art
Wird nirgends sich ein Widerspruch erheben —
Das Völkchen, das um Brosamen sich schaart,
Verwechselt nie ein Rückgrat abzugeben.

Darüber ist man sich in Deutschland klar,
Vom Rhein und Neckar bis nach Potemuckel,
Daß diese Truppe ist und immer war
Des deutschen Reichs und Preußens Kastenbuckel.

Gladstone.

Gladdy will gehn — das Alter kam das schlimme,
Und legt als rathsam ihm den Abschied dar;
Er leidet an Gehör, verliert die Stimme
Und wird zum Ueberfluß bedroht vom Staar.

Nur ein Verlust ist wirklich von Gewicht,
Das Schwatzorgan, es müßte rasch genesen;
Die andern beiden Sinne zählen nicht,
Denn — taub und blind ist er ja stets gewesen.

Taub für die Stimmen der Gerechtigkeit,
Die nie den Weg zu seinen Ohren fanden;
Blind für die ernsten Zeichen einer Zeit,
Die dieser alte Mucker nie verstanden.

Hobelspähne.

Wie ist doch Alles freudenvoll
Zur schönen Osterfeier —
Der Mirbach sorgt um Volkes Wohl,
Der Osterhas' legt Eier.
Beim Miquel nur ein Groll sich regt,
Ihm ist es nicht geheuer —
Die Eier, die der Hase legt,
Sie bringen keine Steuer!

* * *

Der preußische Eisenbahnminister von Thielen hat die Retourbillets für überflüssig erklärt und will sie abschaffen. Er hat ganz Recht, denn ein Verkehrswesen, welches ohnedies den Krebsgang geht, braucht keine besonderen Rückfahrtskarten mehr.

* * *

„Geflickte Schienen laufen mit",
Steht auch das Leben auf dem Spiele, —
Nun halten gar mit ihnen Schritt
Geflickte Sicherheitsventile.

* * *

Die französischen Proletarier haben mit den Anarchisten nichts gemein. Wenn der Pariser Arbeiter, um die Freiheit zu vertheidigen, oftmals zur Büchse griff, so war es doch niemals eine Sardinenbüchse.

* * *

„Bet und arbeit!" Herwegh sang,
Allerorts das Lied erklang,
Welches Bülow komponirt —
Aber nun ist's konfiszirt.

Merke Dir, o Proletar,
Was dem Staate bringt Gefahr!
Bet und arbeit nimmermehr,
Sonst in Strafe fällst du schwer.

* * *

Ich rathe allen nothleidenden Großgrundbesitzern, der Stätte ihres Elends zu entfliehen und als Fabrikarbeiter beim König Stumm einzutreten; sie werden dann zum ersten Mal das Glück einer sorgenlosen Existenz genießen und einen klaren Blick in die Folgen des deutschrussischen Handelsvertrags erhalten.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Held in die altbekannte Weinstube, wo der Rheinwein so gut war und wo es den köstlichen Cognac gab, das Spitzglas zu zwei Mark. In stillem Zwiegespräch mit Nauenthaler und Rüdesheimer vergingen dem Junker glückliche Stunden. Als aber der Portwein erst seine belebende Gluth ihm durch die Adern rinnen ließ und sein Antlitz sich bläulich färbte, da kam der Geist über Christian. Wie Schatten einer Juninacht lagerten sich über Stirn und Nase dunkle Wolken, tausend gelbe und rothe Sternchen tanzten vor dem schwimmenden Auge, in seinen Ohren brauste und tönte es, wie wenn eine Regimentskapelle den Hohenfriedberger Marsch spielte.

Nun war er auf der Höhe. Als er sich erhob, gaben die Beine zwar etwas nach, aber er hielt sich wie ein Held. Draußen blies ihm der kühle Abendwind ums Gesicht, die Februarnacht war angebrochen, hundert Gaslaternen tanzten im wilden Ringelreihen um den nothleidenden Landwirth, phantastisch leuchtete der weiße Lederhut eines Taxameter-Kutschers von ferne, tanzte auf und ab und erschien unsrem Christian als ein Wandelstern, der durch die Milchstraße einherfährt. Ein kleiner Junge, frierend, blaß, in zerlumpten Kleidern, bot ihm Streichhölzer zum Verkauf an. „Was treibst Du Dich noch umher, es ist ja schon so spät?" fragte Christian. „Ei, Herr, wir müssen doch leben, der Vater ist todt, die Mutter ist krank." „Bettelpack", knurrte der Junker, „geht auf's Land, brauchen Arbeiter!" „De, Junge", rief der Droschkenkutscher, „laß den Ollen loofen, er braucht keine Streichhölzer, er is schon illuminirt."

Aber war er nicht nach Berlin gekommen, um auch die Verhältnisse zu studiren? Da leuchtete eine rothe Laterne so einladend: Bedienung von zarter Hand. Er trat ein, natürlich nur um sich sittlich zu entrüsten und um sich innerlich zu festigen. Das that er auch. Bald saß die Grazie der Kneipe bei ihm, der Wein floß in Strömen, er vergaß sein Elend, seinen Nothstand und spät erst verließ er das Lokal. Wie, das wußte er nicht. Draußen wars dunkel und kalt, und er wollte heim. Aber wo wohnte er? Er strengte sein Gehirn an, doch der Name seines Hotels fiel ihm nicht ein. Dabei war ihm so eigen zu Muth, daß er sich an einem Laternenpfahl festhalten mußte. Sein Cylinder war zerbeult, der Rücken schmerzte ihm, als ob er hart gefallen wäre, der Biberpelzkragen war fort, die Haare hingen ihm zerzaust um die Augen, auf der Stirn hatte er eine dicke Beule.

„Scheeren Sie sich nach Hause, Sie versoffener Galgenstrick", rief der Nachtwächter ihn, der die Laterne krampfhaft umklammerte, mit Stentorstimme an. Da stanmte Christians Junkerstolz auf. „Was", rief er, „Ihr seid besoffen, Ihr Schafskopf, ich bin ein nothleidender Landwirth, Himmelschockschwerenoth." Die Nothpfeife des Wächters schrillte, von drei Mann wurde er gerkufft, gezaust, gestoßen. Die Häscher schleppten ihn auf's Bureau, eine dunkle Zelle öffnete sich, er wurde auf eine Pritsche gestoßen, wo zwei Arrestanten lagen, die über den Eindringling schimpften.

Am andern Morgen erwachte er, mit wüstem Kopf, zerschlagen, übernächtig. Nur mühsam fand er heraus, wo er sich befand. Doch jetzt ging es hinunter in den grünen Wagen nach dem Polizeipräsidium. Da saß er neben lockeren Dirnchen, armen Handwerksburschen, Taschendieben und Nachtschwärmern, Christian von Stegreifhausen.

Gekniickt schritt er ins Verhörzimmer. Er wird vorgeführt. Ein Ruf der Ueberraschung! Der Kommissär ist sein Vetter Adolar, der ehemalige Gardelieutenant. Wiedersehen, Aufklärung, Entlassung!

Am selben Tage fuhr Christian heim. Seine Frau weiß bis heute noch nicht, wo der Biberpelzkragen geblieben ist. Er schweigt, und ihr Verdacht ist schwarz wie die Nacht.

Christian aber ist dann dem westpreußischen Zweigverein für Hebung der Sittlichkeit der unteren Klassen beigetreten. Er dürfte demnächst Vorsitzender werden.

Darum.

A.: Warum sind die Agrarier so sehr für den Zollkrieg.

B.: Weil sie durch denselben mehr Zoll kriegen.

Ein Ereigniß.

A.: Gegenwärtig ist doch die ganze politische Welt in Aufregung; sogar auf den Papst im Vatikan ist ein kalter Wasserstrahl gerichtet worden.

B.: Von Caprivi?

A.: Nein — vom Pfarrer Kneipp.

Brandenburg.

Hinz: Ist es wahr, was die Zeitungen erzählen, daß die Provinz Brandenburg den Ruhm genieße, eine der besten Säulen des deutschen Reiches zu sein?

Kunz: Freilich.

Hinz: Wodurch hat sie diesen Ruhm verdient?

Kunz: Weil die Provinz Brandenburg einschließlich Berlin von allen preußischen Provinzen diejenige ist, welche die meisten Sozialdemokraten in den Reichstag sendet.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Baßler in Stuttgart.
Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

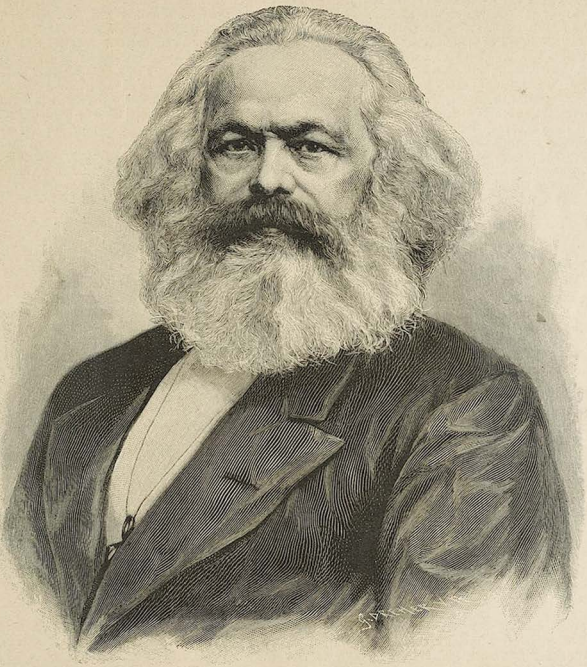
März-Erscheinung.

Denn es ist der März gekommen
Und des Winters Macht zu Ende,
Und so flehen auch die Völker
An der großen Zeiten-Wende:
Des Vergang'nen Ueberreste
Sind verrostet, sind zerbrochen,
Und dem Neuen nur entgegen
Stürmisch alle Herzen pochen.

Ein Erinnerungsblatt an Karl Marx.

Zur elften Wiederkehr seines Todestages.

Es ist nicht unsere Absicht, den Jahrestag des Ablebens von Karl Marx, dem großen Lehrer und Vorkämpfer des aufstrebenden Proletariats, durch die Vorführung eines Gesammtbildes seines praktischen und theoretischen Wirkens zu feiern. Die äußeren Umrisse seiner Lebensgeschichte sind heute wohl keinem Mitglied des geistigen Bundes, den die Sozialdemokratie aller Länder darstellt, unbekannt, und wer sie nicht kennt, dem sind in unseren Tagen die Schriften darüber so leicht zugängig, daß eine Wiederholung an dieser Stelle unnöthig erscheint.



Aber alle diese vorhandenen Skizzen befriedigen nur erst das dringendste Bedürfniß Derer, die aus der Lebensgeschichte des Mannes, den schon Heinrich Heine 1854 als den „entschiedensten und geistreichsten“ seiner Landsleute bezeichnete, Belehrung zu schöpfen suchen; die von der richtigen Erwägung ausgehen, daß das Leben eines solchen Mannes den Schlüssel zum besseren Verständniß seiner Theorien liefert. Jede Theorie ist nothgedrungen weiter greifend als der einzelne Fall, und deshalb wird derjenige, der nur die Theorie kennt, bei ihrer Anwendung auf den einzelnen Fall leichter Irrthümer unterworfen sein, als derjenige, der außer ihr auch die von ihrem Urheber selbst gelieferten Beispiele ihrer Anwendung kennt. Dies gilt vor allen Dingen von der Theorie des Verhältnisses von Politik und Klassen- bezw. Wirthschaftsbewegung, und es ist deshalb von besonderem Werth, zu wissen, welche Stellung Marx, der gemeinsam mit Engels die theoretische Grundlage der modernen Sozialdemokratie geschaffen, zu den verschiedenen hierhergehörigen Ereignissen und Kämpfen eingenommen, deren Zeitgenosse er war. Hierüber aus den verschiedenen zerstreuten, nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen Dokumenten Einiges zur Vervollständigung des Bildes von Marx zusammenzustellen, ist gewiß keine unwürdige Art, seinen Gedenktag zu feiern. Es liegt darin so wenig von einer Unterschätzung seiner theoretischen Leistungen, daß wir im Gegentheil in der praktischen Thätigkeit von Marx das Produkt mindestens der einen Seite seiner theoretischen Arbeit erblicken, die selbst gelieferte Probe auf das in ihnen gestellte Exempel.

Wie Marx zum Sozialismus kam, hat er im Vorwort zur 1859 erschienenen „Kritik der politischen Oekonomie“ selbst erzählt. Er war Redakteur der von bemittelten Liberalen des Rheinlands gegründeten „Rheinischen Zeitung“, als sich — 1842/43 — in den Spalten dieses Blattes ein „schwach philosophisch gefärbtes“ Echo des zu jener Zeit schon sehr ausgebildeten und propagirten französischen Sozialismus und Kommunismus hörbar machte. „Ich erklärte mich gegen diese Stümperei“, erklärt Marx, setzt jedoch hinzu, daß er in einer Polemik mit der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ rundheraus zugestanden habe, über den Inhalt der betreffenden Richtungen selbst kein Urtheil wagen zu können. Sein bald darauf erfolgender Austritt aus dem genannten Blatt wurde von Marx u. A. dazu benutzt, diese Lücke seines Wissens auszufüllen, und als die erste Frucht seiner erweiterten Studien erschien 1844 in den zu Paris im Verein mit Ruge herausgegebenen „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ die Einleitung zu einer Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie. In diesem Aufsatz, der, wie gesagt, nur eine Einleitung zu einer begonnenen größeren Abhandlung war, finden wir bereits die Keime des später von Marx im Verein mit Engels ausgearbeiteten geschichtlichen Materialismus. „Die Revolutionen“, heißt es da u. A., „bedürfen eines passiven Elementes, einer materiellen Grundlage. Die Theorie wird in einem Volke immer nur so weit verwirklicht, als sie die Verwirklichung seiner Bedürfnisse ist. . . . Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen.“ Und Marx legt dar, warum angesichts der gegebenen Zustände keine Klasse in Deutschland außer dem Proletariat fähig sei, das Zentrum einer radikalen Revolution zu bilden, während das Proletariat selbst erst im Werden begriffen sei — eine Auffassung, die durch den Verlauf der 1848er Revolution durchaus bestätigt wurde. Der Aufsatz schließt mit dem Hinweis auf die innere Zusammengehörigkeit der die Summe des Wissens vom Menschen und der menschlichen Gesellschaft darstellenden Philosophie und des Proletariats: „Der Kopf der Eman-

zipation des Menschen ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Mit andern Worten, die Philosophie wird praktische Wissenschaft und führt zur Aufpflanzung der Fahne des Proletariats, zum Sozialismus. Aber, wie aus einem höchst interessanten Brief von Marx an Ruge hervorgeht, der im gleichen Buch veröffentlicht ist, der Sozialismus ist nicht in der dogmatischen Weise der damaligen Kommunisten zu fassen, sondern aus der Kritik der alten Welt ist die neue zu finden — „keine dogmatische Fahne irgendwelcher Art, aber rücksichtslose Kritik alles Bestehenden".

Mit dieser Auffassung, die ihn dazu geführt, der Entwicklung des Proletariats und allen Regungen desselben die höchste Aufmerksamkeit zu widmen, kam Marx nach Paris. Dort lernte er die bedeutenderen der französischen Kommunisten und Sozialisten der Epoche kennen, sowie allerhand Deutsche, die theils freiwillig, theils unfreiwillig im Exil lebten, und dort war es auch, wo er mit Friedrich Engels zusammentraf, der bereits Beziehungen zu englischen Kommunisten und Chartisten unterhielt und zu einer ähnlichen undogmatischen, das heißt durchaus materialistischen Auffassung des Sozialismus wie Marx gelangt war. Ihr Ideenaustausch führte zu vollständiger Uebereinstimmung. Aus Paris ausgewiesen, siedelt Marx nach Brüssel über, wo neben der Fortführung theoretischer Arbeiten die Verbindung mit den vorgeschrittensten Elementen der Arbeiterklasse, die praktische Theilnahme an der Arbeiterbewegung beginnt. Als Frucht der ersteren Seite von Marx' Thätigkeit erscheint das „Elend der Philosophie", eine Streitschrift gegen Proudhon, der sich ebenfalls den kommunistischen Systemmachern kritisch gegenübergestellt hatte, aber in geistreichelnder, nach Paradoxen und Formeln haschender Manier, die noch größere Konfusion anrichtete und anrichten mußte, als die Schriften der von Proudhon in absprechendster Weise bekämpften Sozialisten. Ebenso wurden von Marx und Engels in der „Brüsseler Zeitung" und in freien Aufsätzen der schöngeistige und, durch sein Hinweggehen über die in Deutschland erst noch zu erkämpfenden Bedingungen einer kräftigen Entfaltung der Arbeiterklasse, direkt reaktionär und entnervend wirkende halbphilosophische und Literatensozialismus kritisirt. Die meisten dieser Aufsätze sind unveröffentlicht geblieben, aber sie dienten, wie Marx schreibt, der Selbstverständigung zwischen ihm und Engels, und die Essenz, das zusammenfassende Resultat derselben, ist in dem Abschnitt „Der deutsche oder der wahre Sozialismus" des „Kommunistischen Manifests" zu finden. Dieses selbst bildet den schriftstellerischen Abschluß der ersten Epoche des Marx-Engels'schen Entwicklungsganges, indem es in gedrängter klassischer Sprache die Ergebnisse ihrer Untersuchungen auf dem Gebiet der Geschichte, der Oekonomie, der sozialen Systeme zusammenfaßt. Es ist zugleich das Produkt ihrer Verbindung mit dem kämpfenden Proletariat. In Brüssel hatten sie einen deutschen Arbeiterverein gestiftet, von Brüssel aus standen sie mit dem fast nur aus Arbeitern bestehenden „Bund der Gerechten", mit englischen Chartisten, französischen demokratischen Sozialisten, mit Revolutionären aller Länder in Verkehr. Das „Kommunistische Manifest" war bestimmt, denjenigen Arbeitern und Sozialisten, die instinktiv die Mission des Proletariats begriffen, die geschichtlichen Bedingungen derselben darzulegen und ihnen zu zeigen, welches danach die Stellung der Kommunisten zu den nicht kommunistischen radikalen Oppositionsparteien der Epoche sein müsse. Unabhängigkeit von allen diesen Parteien, aber Unterstützung der vorgeschrittensten derselben, war die logische Folgerung aus der Erkenntniß, daß die entfaltete bürgerliche Gesellschaft der Boden ist, auf dem die Elemente der kommunistischen Umwälzung sich entwickeln, die intellektuelle Entwicklung und politische Aktion des Proletariats aber der Hebel, der diese Umwälzung ins Werk setzt. Damit war ausgesprochen, daß der Kommunismus unter allen Verhältnissen ein progressiv-revolutionärer Faktor bleiben müsse, im Gegensatz zu dem schöngeistigen Sozialismus, der vor 1848 aus Hyperradikalismus den revolutionären Forderungen des Bürgerthums gegenüber sich reaktionär verhielt und nach 1848 meist im plattesten Bourgeois-Liberalismus sich verflüchtete.

* * *

Das „Kommunistische Manifest" war eben fertig geworden, als die Februar-Revolution ausbrach, der einige Wochen später Erhebungen in den verschiedenen Staaten Deutschlands folgten. Welches war diesen Revolutionen gegenüber und während derselben die Haltung von Marx?

Im „Kommunistischen Manifest" selbst war sie bereits angezeigt. Dort hatte es geheißen: „Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht, und weil es diese Revolution unter vorgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt, und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im siebzehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann." Und: „in Deutschland kämpft die kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigenthum und die Kleinbürgerei". Nun war die Revolution in Deutschland gekommen, aber nicht die Bourgeoisie hatte das Losungswort derselben ausgegeben, nicht sie hatte den Kampf gegen die Krone eingeleitet, das Volk zum Kampf aufgerufen, sondern Arbeiter, Handwerker, bürgerliche Ideologen 2c. hatten unter dem Eindruck der Pariser Revolution den Kampf aufgenommen, und der Sieg war der Bourgeoisie, als der entwickeltsten der damals oppositionellen Klassen, unverdient in den Schooß gefallen. Was sie nicht durch eigene Kraft erworben, wagte sie auch nicht mit voller Kraft auszunutzen. Vom ersten Tag an kompromisselte sie mit dem Königthum. Sie stand ihm nicht als Führerin des Volks gegenüber, sondern zwischen ihm und dem Volk. Sie mißtraute dem letzteren und traute sich deshalb nicht, dem Königthum das Knie auf die Brust zu setzen und ihm abzutrotzen, was es nicht schon in der Angst der ersten Tage freiwillig gegeben. Ihr lag es in den Gliedern, daß drüben in Frankreich die Revolution gegen die Bourgeoisie gemacht worden war, und sie erlaubte dem Königthum und den hinter demselben stehenden Klassen neue Kräfte zu sammeln, ehe das Werk der Revolution sicher gestellt, weil sie selbst darauf brannte, Ruhe und Ordnung wiederhergestellt zu sehen. Es galt also, die thatkräftigeren Elemente in den demokratischen Volksparteien anzufeuern und vorwärts zu treiben und damit zu verhindern, daß die revolutionäre Bewegung eingeschläfert wurde, ehe sie noch das Erreichbare durchgesetzt.

Das schloß die Aufstellung sozialistischer Forderungen nicht aus. Nur daß diese in einem Moment, wo die bureaukratisch-polizeilichen Fesseln, die die Arbeiter drückten, zerschlagen werden mußten, nicht in Aushecking von Reglementationen bestehen konnte, für die die ausführenden demokratischen Organe noch fehlten. Marx, Engels, Wolff und Andere entwarfen Anfang März in Paris, wohin sie von Brüssel gegangen, eine Art Programm, das sie „Forderungen der kommunistischen Partei in Deutschland" nannten, und das außer den Proletariern auch Kleinbauern und radikale Kleinbürger unterzeichnen konnten. Es verlangte u. A.: Erklärung Deutschlands zur einigen und untheilbaren Republik, Volksbewaffnung, Besoldung der Volksvertreter, allgemeine unentgeltliche Volkserziehung, Umwandlung der fürstlichen und feudalen Landgüter, der Gruben und Bergwerke, Eisenbahnen, Kanäle, Posten 2c. in Staatseigenthum, Uebernahme der Hypotheken durch den Staat, sowie Einziehung der in Form von Pacht erhobenen Grundrenten, Aufhebung aller Konsumsteuern und Einführung starker Progressivsteuern, Einschränkung des Erbrechts, Errichtung von Nationalwerkstätten, Sicherung des Rechts auf Existenz u. s. w.

Der Sucht, vom Ausland revolutionäre Legionen nach Deutschland zu senden, traten Marx und seine Freunde energisch entgegen, weil die Revolution sich auf solche Weise nicht importiren lasse, vielmehr die heimische revolutionäre Bewegung eher dadurch geschädigt werde. Statt die Arbeiter der Gefahr auszusetzen, schaarenweise von den Regierungstruppen an den Grenzen abgefangen zu werden, riethen Marx und Genossen ihnen, einzeln in ihre Heimath zurückzukehren und dort zu „wühlen". Das Mitglied der provisorischen Regierung, F. Flocon, einer der besten der radikalen Republikaner, half ihnen durch Verschaffung von Pässen und Gewährung von Zehrgeldern. Flocon hatte in einem Brief, der die Anrede trägt „tapferer und gesinnungstreuer Marx", Marx nach Brüssel mitgetheilt, daß die provisorische Regierung sich beeilt habe, die von Guizot gegen ihn verfügte Ausweisung aufzuheben, und so bedurfte es gar nicht erst des Ausweisungsdekrets der belgischen Regierung, Marx zur Uebersiedlung nach Paris zu veranlassen.

Nachdem sie mehreren Hundert Arbeitern, darunter viele Bundesgenossen, in die Heimath verholfen, gingen Marx und seine Freunde nach Köln und riefen im Verein mit rheinischen Demokraten die „Neue Rheinische Zeitung" ins Leben. Statt sektirerisch in einem Winkelblättchen einen für die Zeit unmöglichen Kommunismus zu doziren, nahmen sie, entsprechend der oben entwickelten Auffassung, die revolutionäre Bewegung an dem thatsächlich vorhandenen vorgeschrittensten Ende auf. Die rheinische Demokratie war stark proletarisch durchsetzt. Wenn es überhaupt gelang, die Revolution in Deutschland weiter zu treiben, mußte auch dieser äußerste Flügel einen immer ausgeprägter proletarischen Charakter erhalten. Die „Neue Rheinische Zeitung" war eine politische Zeitung im großen Stil. Aber daß dies durchaus nicht die Preisgabe proletarischer Interessen bedeutete, verriethen schon die ersten Nummern und zeigte sich zur Zeit und nach der Pariser Junischlacht so deutlich, daß die letzten bürgerlich-radikalen Aktionäre das Blatt verließen. Den besiegten Insurgenten des Juni widmete Marx einen Artikel, der für alle Zeit ein klassisches Denkmal revolutionärer Leidenschaft bleiben wird.

Marx war Chefredakteur der Zeitung und, wie Engels schreibt, seine „Diktatur" wurde von den übrigen Redakteuren als selbstverständlich betrachtet. Dabei waren diese Mitredakteure nicht etwa hergelaufene Berufsliteraten, sondern fast sämmtlich Männer von außergewöhnlicher Begabung. Daß Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung" seine Vorträge über „Lohnarbeit und Kapital" veröffentlichte, W. Wolff in ihren Spalten die „Schlesische Milliarde" erscheinen ließ, ist bekannt. Engels trat in wuchtiger Weise Bakunin's panslavistischen Agitationen entgegen und wies nach, daß dieselben trotz aller demokratischen Allüren nur der Kontrerevolution dienten, und in den Dezembernummern des Blattes widmete Marx der preußischen Märzrevolution einen Epilog, der als meisterhafte Analyse der inneren Geschichte dieser Revolution verdiente, durch Sonderabdruck ebenso der Vergessenheit entrissen zu werden, wie die von Marx im 18. Brumaire gelieferte Analyse der inneren Geschichte der zweiten französischen Republik.

Marx war zu diesem Epilog um so mehr befähigt, als er viele Größen des preußischen März-Liberalismus noch von der ersten Rheinischen Zeitung her kannte. Hatte doch noch im Frühjahr 1848 ein Freund des Märzministers Camphausen, ein Dr. Faye, ihn in Paris aufgesucht und gesprächsweise gefragt, ob er durch ihn nichts an Camphausen zu bestellen habe. Marx hatte geantwortet, die Herren sollten nur, ohne sich bei Einzelnheiten aufzuhalten, schleunigst eine demokratische Verfassung aufstellen und das Heer auf dieselbe vereidigen, d. h. es unter den Einfluß der Volksvertretung bringen; aber die Herren in Berlin verdebattirten so viel Zeit über die Verfassung, waren so bedacht, gründlichst alle Kleinigkeiten zu Papier zu bringen, daß als sie damit zu Ende, sie auch überhaupt „fertig" waren.

Diesem „parlamentarischen Kretinismus", der sich einbildet, mit bloßen Beschlüssen die Welt aus den Angeln heben zu können, trat die „Neue Rheinische Zeitung" von Anfang an aufs Entschiedenste entgegen. „Wir riefen den Herren zu", schreibt Engels in einem im Züricher „Sozialdemokrat" veröffentlichten Artikel über die Taktik der „Neuen Rheinischen Zeitung", „ihr parlamentarischer Sieg werde zusammenfallen mit ihrer wirklichen Niederlage." Was denn auch thatsächlich eintrat.

Ueberhaupt kritisirte die „Neue Rheinische Zeitung" die Märzpolitiker in den verschiedenen deutschen Parlamenten nicht in Bezug auf ihre Stellung zum Sozialismus, sondern in Bezug auf ihre mehr oder weniger klar bewiesene Impotenz, die eigenen bürgerlichen Forderungen durchzusetzen. Sie opponirte nicht der bürgerlichen Republik, sondern dem Verrath derselben, der Schwäche und Selbsttäuschung der bürgerlichen Parteien, und erklärte, ihre Opposition werde erst beginnen, wenn die äußerste der bestehenden bürgerlichen Parteien am Ruder sei. Und als im November 1848 die preußische Regierung die Nationalversammlung auseinanderjagte und den Belagerungszustand über Berlin verhängte, da sind es Marx und seine Freunde, die als Ausschuß der rheinischen Demokraten-Vereine kühner als irgend eine bürgerliche Partei den Handschuh aufnehmen und zur Steuerverweigerung und Organisirung des bewaffneten Widerstandes auffordern. Der Aufruf brachte Marx, Schapper und Schneider in Köln vor die Geschworenen, und am 8. Februar 1849 entwickelte der Kommunist Marx einem bürgerlichen Tribunal die Aufgaben der damaligen bürgerlichen Revolution.

Diese Ansprache ist ein Unikum. Zur Abwehr einer Anklage gehalten, ist sie alles, nur keine „Vertheidigungsrede". Von Vertheidigung kein Wort. Auch keine pathetische Deklamation, kein Appell, keine Drohung. Eine klare, sachliche Auseinandersetzung der geschichtlichen Situation, der Position der kämpfenden Parteien. Ein Vortrag ohne jeden rhetorischen Schmuck, aber so eindrucksvoll, daß die Geschworenen hinterher durch ihren Obmann Marx ihren besonderen Dank für die gewordene Belehrung abstatten. Natürlich wurde Marx freigesprochen. Vor Geschworenen war damals in der Rheinprovinz keine politische Verurtheilung zu erzielen.

Wie die innere Politik, war die äußere der „Neuen Rheinischen Zeitung". Jedes revolutionäre Volk in Europa wurde unterstützt, und der Krieg gegen Rußland, dem Hort der europäischen Reaktion, als Lebensbedingung des revolutionären Europa nachgewiesen. Daneben wurde sowohl die Idee der Konstituirung Deutschlands als Föderativverband souveräner „Republiken" bekämpft, wie die der Konstituirung eines kleindeutschen Reiches mit preußischer Spitze.

Je mehr die Kontrerevolution vorschritt, um so kühner wurde die Sprache der „Neuen Rheinischen Zeitung". Mit gerichtlichen Verfolgungen allein war nichts gegen sie zu machen. Da führte im Mai 1849 die Reaktion einen zweiten entscheidenden Schlag: „kein offener Hieb in offener Schlacht" — man wies Marx, weil er einige Jahre vorher seine Entlassung aus dem Unterthanenverband genommen, als „Ausländer" aus Köln aus. Da dies auch andern Redakteuren bevorstand, war das Schicksal des Blattes besiegelt. Durch kein schwächliches Vertuschen wich es ihm aus — „auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn" erlag es in Ehren der Verfolgung. Trotzig, aber ohne Poltronnerie. „Laßt Euch nicht provoziren", rief es beim Abschied den Kölner Arbeitern zu. Wie die Dinge lagen, konnte ein Putschversuch in der militärisch stark besetzten Festung nur mit einer totalen Niederlage und Dezimirung der Demokratie enden.

* * *

Marx ging zunächst nach Paris, wo sich ein Entscheidungskampf zwischen den demokratischen Republikanern und der bürgerlichen „Ordnungspartei" vorbereitete. Derselbe fiel zu Ungunsten der Ersteren aus, und Marx mußte von Neuem sein Bündel schnüren. Er ging nach London, das von da ab sein ständiges Domizil wurde.

Die ersten Jahre des Exils waren für ihn hart genug. Er hatte schwer mit materiellen Sorgen zu kämpfen, und der Versuch, den Kommunistenbund zu reorganisiren und seine Mitglieder von den Illusionen und den damit verbundenen thörichten Streichen der Flüchtlingsschaft zu bewahren, brachte ihm unendlich viel Arbeit und Verdruß. Marx, obwohl auch er nicht von Anfang an alle Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme des Kampfes aufgegeben hatte, war einer der Ersten gewesen, die das Trügerische dieser Hoffnung erkannten, und war dadurch in Konflikt gerathen — theils mit Leuten, die blos weniger klar sahen als er und wirklich bereit gewesen wären, ihr Leben von Neuem in die Schanze zu schlagen, theils mit solchen, und sie waren die Mehrheit und die lautesten Schreier, die blos das Bedürfniß fühlten, sich in Wirthschaften und Konventikeln als Männer der That zu drapiren. Und grade diese Elemente bekamen in der Flüchtlingsschaft, wie ja nur zu begreiflich, vorerst die Oberhand. In der Noth und Misere des Flüchtlingslebens berauschten sich viele an den Phrasen eines Kinkel, die sonst besserem Einfluß zugängig gewesen wären. Und es geschah, wie immer. Während für Kinkel, der in London damals die Rolle eines gewissenlosen Demagogen spielte — Freiligrath hat dessen Treiben in einigen feiner Gedichte mit prächtiger Satire gegeißelt — sich das ganze feige Philisterium begeisterte und ihm alle möglichen Zeitungen in Deutschland offen standen, wurden Marx und seine Freunde in maßloser Weise verleumdet, und selbst sachlichen Richtigstellungen — Marx vermied es sorglich, von seiner Person zu sprechen — blieben die Spalten der bürgerlichen Presse geschlossen.

Im Kommunistenbund kam es zum Bruch. Und noch heute sind die Worte, die Marx in der entscheidenden Sitzung den zu Kinkel's Revolutionsmacherei neigenden Sezessionisten entgegenhielt, beherzigenswerth:

„Un die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt Ihr im Gegentheil: „Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen." Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt Ihr aufs Plumpste dem Nationalgefühl der deutschen Handwerker, was allerdings populärer ist. Wie von den Demokraten das Wort Volk zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so von Euch das Wort Proletariat. Wie die Demokraten schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter."

Natürlich brachte die sich als Gegenbund konstituirende Opposition so wenig die Revolution zu Stande, wie die mit ihr mehr oder minder kooperirenden bürgerlichen Revolutionsvereine. Sie lieferten nur das Material, das der Reaktion erlaubte, im Kölner Kommunistenprozeß die Verurtheilung der Angeklagten zu skandalös hohen Strafen zu erzielen. Während des Prozesses machte Marx die größten Anstrengungen, durch Klarstellung des Sachverhalts und Bloßlegung der unsauberen Manipulationen der Polizei und ihrer Agenten, die lügenhaften Behauptungen der Anklage zu entkräften, aber er kam gegen das Meineidsgesindel Stieber und Genossen nicht auf. So blieb nichts übrig, als, nachdem die Verurtheilung erfolgt war, den Bund aufzulösen. Vom Ausland her war derselbe nicht fortzusetzen. Und als der Mutterbund zu bestehen aufgehört, schlief auch der Bund der thatendurstigen Opposition ein.

Aber wenn Marx darauf verzichtete, Deutschland vom Ausland her mit Revolutionsemissären zu verforgen, so ist es lächerlich, mit dem Spießbürgerstroß daraus zu folgern, daß er „schmollend" der Propaganda entsagt und nur noch auf den großen Krach gewartet habe. Freilich wartete er auf den Moment, wo mit Erfolg und Nutzen für die Sache die Propaganda wieder aufgenommen werden konnte. Aber er blieb inzwischen durchaus nicht unthätig. Es wäre

Am Morgen nach dem Kampf.

Nach einer Zeichnung von Jos. Lucke.

UNIVERSITÄTS-
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wj1894/0060
gefördert durch die

Am Morgen nach dem Kampf.

Nach einer Zeichnung von Fred. Leeke.

ja schon genug gewesen, wenn er neben der Thätigkeit für den Broterwerb sich auf seine wissenschaftlichen Arbeiten beschränkt hätte, die ja ebenfalls der Sache der Revolution zugute kommen sollten und ihr in so außerordentlichem Maße zugute gekommen sind. Indeß Marx war zu sehr Mann der That, um nicht jede Gelegenheit wahrzunehmen, auf den Gang der Bewegung einzuwirken. Die Reaktion war international, und so auch der Kampf gegen sie. Marx unterstützte in England den energischsten Flügel der Chartisten, der noch nach 1848 die Agitation für das allgemeine Stimmrecht fortsetzte und erst Ende der fünfziger Jahre von der Oeffentlichkeit verschwand, nachdem er die bürgerlich radikalen Parteien gezwungen, ihrerseits die Stimmrechtsreform auf die Tagesordnung zu schreiben. Der Brief, den Ernest Jones, einer der hervorragendsten Chartistenführer, am 11. Februar 1860 an Marx richtete, ist zwar nicht als Widerlegung der Vogt'schen Lügen über Marx, die ihn provozirt — denn diese Infamien glaubt heute kein Mensch mehr —, wohl aber als Zeugniß für Marx' Thätigkeit im Exil von hohem Interesse.

„Ich halte es wahrlich für eine Pflicht", schreibt Jones, „daß Jeder, der Sie kennt, dem Werth, der Ehrenhaftigkeit und Selbstlosigkeit Ihres Charakters seinen Tribut abstatte, so wenig nothwendig schon Zeugniß auch sein muß. Es ist mir doppelte Pflicht, wenn ich daran denke, wie viele Artikel Sie für meine kleine Wochenschrift „Notes of the people" und später für das Blatt „People's Paper" (ein großes, im „Times"-Format gedrucktes chartistisches Wochenblatt) jahrelang und stets unentgeltlich geschrieben — Artikel, die der Sache des Volkes vom höchsten Werthe und dem Blatt von so großem Nutzen waren. Erlauben Sie mir zu hoffen, daß Sie Ihren schuftigen und unmännlichen Verleumder gehörig bestrafen werden."

Nun, das geschah in der That. Verschiedene Gründe verboten Marx, die Vogt'schen Anschuldigungen zu ignoriren, und Vogt und seine Helfershelfer bekamen im „Herr Vogt" die gebührende Lektion. Heute kann man ihnen eigentlich dankbar sein, daß sie Marx zur Abfassung dieses Buches nöthigten, das eine gar nicht genug zu würdigende Quelle historischer Belehrung ist.

Dem Intriguenspiel der Großmächte, dessen Rückwirkung auf die innere Politik der Staaten gerade radikale Politiker gern übersehen und sich dadurch der Gefahr aussetzen, den schlimmsten Feinden der freiheitlichen Entwicklung als Werkzeug zu dienen, war Marx auf's Aufmerksamste gefolgt. Im „People's Paper", in der „New York Tribune" und in der erst in Sheffield und dann in London publizirten „Free Press" brandmarkte er den Verrath, den der „Völkerfreund" Palmerston an Polen übte, und die Liebesdienste, die derselbe Palmerston auf Kosten der Türkei dem Zarenregiment in Rußland leistete. Als dann 1859 die russisch-französische Intrigue zu spielen begann, die unter dem Deckmantel der Befreiung Italiens die Zerreißung und Schwächung Deutschlands bezweckte, war Marx so „vaterlandslos", diese, von vielen deutschen Radikalen damals übersehene oder in ihren Konsequenzen unterschätzte Seite jener „Freiheitsbewegung" in der ihm zugängigen Presse zu demuniren. Die Artikel, die er darüber in die „New York Tribune" schrieb, zogen ihm von dem Herausgeber derselben den Vorwurf zu, für ein amerikanisches Blatt etwas zu sehr den deutschen Standpunkt geltend gemacht zu haben. „In Fragen, die sich auf den Zarismus und den Bonapartismus beziehen, hatte ich manchmal den Eindruck, als ob Sie ein zu großes Interesse und zu große Besorgniß für die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands bekundeten." Das sei aber der einzige „Fehler" der Marx'schen Korrespondenzen gewesen, die zu den höchstgeschätzten und bestbezahlten des Blattes gehört hätten. (Brief des Herrn Charles A. Dana vom 8. März 1860, abgedruckt im „Herr Vogt".) Es sei hierbei bemerkt, daß die „New York Tribune", redigirt von dem unabhängigen Republikaner und Reformer Horace Greeley, damals das geachtetste Blatt der Vereinigten Staaten war.

Auch für das von deutschen Arbeitern in London herausgegebene Blatt „Das Volk" schrieb Marx — natürlich unentgeltlich — Artikel über die internationale Bedeutung der bonapartistischen „Befreiung" Italiens, und durch seine Thätigkeit für dieses Blatt wurde er in dessen Polemik mit Karl Vogt verwickelt, resp. von Vogt, der ihn für den Urheber gegen ihn gerichteter Angriffe hielt, mit einer Fluth gemeinster Verdächtigungen überschüttet.

Wenn Marx, als die „Neue Aera" in Preußen eine öffentliche politische Agitation möglich machte, nicht sofort dorthin zurückkehrte, so lag dies u. A. daran, daß selbst das liberale Ministerium Schwerin die Amnestie nicht auf Fälle wie der seinige ausdehnen wollte. Die Briefe Lassalle's an Marx geben indirekt Zeugniß, wie aufmerksam der letztere dem Gang der Dinge in Deutschland folgte, und daß Lassalle mit Marx noch 1861 der Ansicht war, daß für ein Eingreifen der Sozialisten in den sich ankündigenden Kampf zwischen Volksvertretung und Regierung der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei. Daß Marx sich nicht dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein" Lassalle's anschloß, erklärt sich schon aus der Thatsache, daß Lassalle, wohl im Bewußtsein taktischer Differenzen, gar keine dahingehende Aufforderung an Marx gelangen ließ.

Inzwischen aber war schon während der Weltausstellung von 1862 in den Reihen der dieselbe besuchenden Sozialisten der Gedanke der Schaffung eines internationalen Arbeiterbundes besprochen worden. Er erhielt immer festere Form, und am 28. September 1864 wurde in St. Martins Hall in London die große Assoziation ins Leben gerufen, deren von Marx aufgestellte Grundsätze noch heute das Banner der Arbeiterbewegung aller Länder bilden.

Marx' Thätigkeit in der Internationale und seit derselben kann hier nicht näher beleuchtet werden, das Allgemeine darüber ist bekannt, und Spezielleres müssen wir für eine andere Gelegenheit zurücklegen.

Aber das Wenige, was wir hier aus dem ereignißreichen Leben von Marx mitgetheilt, wird genügen, den Geist des Theoretikers aus seiner eigenen Praxis zu illustriren und zu zeigen, wie Recht Fr. Engels hatte, als er am 17. März 1883 am offenen Grabe von Marx dem todten Freunde nach Charakterisirung von dessen wissenschaftlichen Leistungen die Worte nachrief:

„So war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So reine Freude er haben konnte an einer neuen Entdeckung in irgend einer theoretischen Wissenschaft, deren praktische Anwendung vielleicht noch gar nicht abzusehen, — eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär eingriff in die Industrie, in die geschichtliche Entwicklung überhaupt. . . .

„Denn Marx war vor Allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte — das war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element."

Und als Mann des Kampfes wie als Mann des Gedankens ist Marx heute noch und wird er noch lange sein, was er im Leben gewesen: der Rathgeber der Sozialdemokratie aller Länder. Der Führer ist gestorben, der Lehrer ist unsterblich.

Die Ideen des März.

Der Monat März ist ein Erlöser; er bringt uns den Frühling. Hat der rauhe Winter die Erde in noch so hartem Bann gehalten — der März bricht ihre Fesseln und die Eiseskruste schmilzt im Thau dahin. Es regen sich geheimnißvolle Triebe, es keimt und sproßt allerorten. Was der Frost vernichtet hat, entsteht neu in der Kraft und Blüthe der Jugend. Der März ist ein Revolutionär, denn er duldet keinen Stillstand in der Natur.

Natürlichen Gesetzen ist auch die Menschheitsentwicklung unterworfen. „Die Weltgeschichte kann nicht stille stehen"; spielend besiegt sie die Hindernisse, die man gegen den allgemeinen Fortschritt aufgethürmt hat, und mit einem Stoße ihres Fußes beseitigt sie die Felsblöcke, die der Kulturentwicklung des Menschen in den Weg gewälzt werden. Der Wille des Einzelnen — und sei dieser noch so mächtig — gilt gar nichts gegenüber dem ewigen und unwiderstehlichen Drang nach vorwärts, den die Natur dem Menschengeschlecht eingepflanzt hat. Wohl gab es schon oft vermessene Menschen, die in ihrem Größenwahn sich die Fähigkeit zuschrieben, der Menschheitsentwicklung Halt gebieten, der Mitwelt das Gepräge ihrer Individualität verleihen und Unzerstörbares schaffen zu können. Es mag ihnen oft gelungen sein, sich in der Selbsttäuschung zu erhalten. Aber über ihre Werke ist die Weltgeschichte hinweggeschritten, vernichtend, zermalmend, nivellirend. Nur der Wechsel, die Entwicklung bleibt dauernd in der Weltgeschichte.

Die Weltgeschichte hat ihre Launen, und darum hat sie denselben Monat, der uns den Lenz bringt für die Natur, auch zum Bringer des Lenzes im Völkerleben gemacht. „Völkerfrühling" — „Märzstürme" — wer wäre nicht mit diesen Begriffen vertraut? Von der vormärzlichen Zeit sprechen wir, als einem Zustand, bei dem das politische Leben unseres Volkes eingefroren schien!

Schon bei den Alten hatte der März seine eigene Bedeutung. „Hüte Dich vor den Iden des Märs!“* erging einst die warnende Weissagung an Cäsar, den allgewaltigen Römer, der in seinem Lande alle Macht an sich gerissen und sich den größten Theil des damals bekannten „Erdkreises“ unterworfen hatte. Die Mittwelt hielt ihn für einen Halbgott und er glaubte schließlich selber daran. Die Diktatur in der siebenhundertjährigen Republik genügte dem von schrankenlosem Ehrgeize getriebenen Manne nicht mehr; er streckte die Hand nach der Krone aus. In seinem Hochmuth verlachte er die Warnung vor den Iden des März. Der Idus kam; am 15. März 44 v. Chr. fiel Cajus Julius Cäsar, von dreiundzwanzig Dolchstichen durchbohrt, vor der Bildsäule seines Feindes Pompejus nieder.

Diese Dolchstiche erschütterten die ganze alte Welt und riefen einen furchtbaren Bürgerkrieg hervor, der mit dem heroischen Untergang der „letzten Römer“ Brutus und Cassius und mit der Vernichtung der römischen Republik endigte.

Die Römer mögen lange an die Iden des März gedacht haben.

* * *

Nahe an anderthalbtausend Jahre verrannen, da half der März in Deutschland den Stillstand der Entwicklung brechen — wenn auch in anderer Art, als im alten Rom.

Im März 1525, da flammte in ganz Deutschland jene gewaltige Erhebung auf, die man gemeinhin als Bauernkrieg bezeichnet, die aber in Wahrheit ein allgemeiner Freiheitskampf in großartiger Gestalt war, an dem sich die besten Geister des deutschen Volkes betheiligten. Schon 1524 hatte man einzelne Flämmchen aufzucken sehen; das deutsche Volk wollte sich nicht begnügen mit den öden Zänkereien der Theologen, die unter „Reformation“ nur verstanden, daß die Fürsten Kirchengüter einzogen und Länder an sich rissen, während die große Masse sich mit dem „lauteren Wort Gottes“ begnügen sollte. Eine weitverzweigte Verschwörung muß in Deutschland bestanden haben, denn in Tyrol, am Bodensee, auf dem Schwarzwald, in Oberschwaben, in Württemberg, im Odenwald, im Taubergrund, am Main, im Rothenburgischen, in Oberfranken und im Thüringischen brach gleichzeitig der Aufstand los und seine Feuerlinie lief bis an die Küsten der Ostsee. Das war ein Frühling, wie ihn Deutschland noch nie gesehen; fast das ganze deutsche Volk stand in den Waffen gegen Junker und Pfaff! Da ward jeder Tag im Märzmonat ein Idus, ein Schicksalstag für die großen Herren. Die Städte fielen in Masse zu den Bauern, die sich zuerst erhoben hatten, und die in ihren zwölf Artikeln ihre alten Freiheiten und die Abschaffung der Feudallasten forderten. Den Herren schien der letzte Tag gekommen, als überall die bewaffneten Volksmassen zusammenströmten, die Regierungen wurden ohnmächtig und der schwäbische Bund blieb noch die einzige Macht, welche gegen die Volksbewegung widerstandsfähig war.

Das Volk nahm hie und da Rache für die Unbill, die es durch Jahrhunderte von Rittern und Pfaffen hatte leiden müssen. Es wurde meist nur geplündert, d. h. die hungernden Bauern nahmen die Vorräthe wieder an sich, die sie mit ihrer Arbeit geschaffen und die ihnen von den Feudalherren abgepreßt worden waren. Es kam auch an einigen Orten zu Blutszenen, allein was dabei geschah, ist eine Lappalie gegen die Massenabschlachtungen, welche nachher von den siegreichen Herren vorgenommen wurden.

Das Volk ist immer großmüthig, wenn es die politische Macht in seine Hände bekommt, aber Niemand ist grausamer als die herrschenden Klassen, wenn sie einen Augenblick für ihre Privilegien haben zittern müssen oder dieselben ihnen gar entrissen gewesen sind.

Die große Bewegung konnte aber keine Einheitlichkeit gewinnen. Sie zerfloß in hundert Strömungen, die oftmals sogar feindselig zusammenstießen. Und dennoch giebt es in der deutschen Geschichte kaum eine Epoche, die sich an Großartigkeit mit dieser Erhebung vergleichen läßt. Die fruchtbarsten Ideen wuchsen aus der Bewegung hervor, welche im Stande gewesen wäre, eine Wiedergeburt des gesammten deutschen Wesens zu bewirken, und zwar eine unendlich gesündere und vortheilhaftere, als die schwächliche „Reformation“ der Luther, Melanchthon und Genossen. Da ging man sogar an die Arbeit, eine Reichsverfassung zu schaffen und ein einiges Deutschland herzustellen. Mit den Kirchengütern sollten die Kosten dieser gründlichen Neugestaltung gedeckt und die Fürsten sollten zu einfachen Großgrundbesitzern degradirt werden. Nur ein Kaiser sollte an der Spitze bleiben.

Aber die Zwistigkeiten unter den Führern verhinderten ein schnelles Handeln und die niedergeworfenen Mächte begannen sich langsam wieder zu erheben. Mit Arglist und Treulosigkeit wurde das Volk übervortheilt, das durch seinen leichten Sieg sich allzusehr zur Sorglosigkeit hatte bewegen lassen. Der schwäbische Bund schlug oder überlistete die Haufen einzeln, einen nach dem andern. Die Niederlagen und die Grausamkeit der rohen Sieger verbreiteten Furcht und Schrecken; die schöne Begeisterung des Märzen schwand und die große Erhebung schrumpfte zusammen. Bald zogen die Heere der Fürsten und Herren sengend, brennend, mordend und plündernd durch alle die Landstriche, wo der Aufstand getobt hatte. Ganze Provinzen wurden verwüstet, hunderttausend Menschen kamen um und zehntausend davon starben unter dem Beile des Henkers. Aber auch Hunderte von Raubnestern waren in Asche gelegt worden.

Die „Reformatoren“ à la Luther fluchten den Besiegten und wenn den Herren, was selten einmal vorkam, das Gewissen schlug, so wußten Luther und Melanchthon dasselbe zu beschwichtigen. „In einen Bauern gehört Haberstroh!“ hatte der rohe Luther geschrieben, und die Bauern wurden gleich dem Bürgerthum der Städte dermaßen mit Lasten überhäuft, daß sie kaum noch zu athmen vermochten.

* * *

Dreihundertdreiundzwanzig Jahre schwanden wiederum dahin — da ging ein März strahlend und morgenroth über Deutschland auf. Wir meinen den März 1848, welcher in der Entwicklung Deutschlands einen mächtigen Ruck vorwärts that. Er schaffte in Deutschland den Absolutismus ab.

Der Tyrann, der damals Europa unter seinen Uebermuth und seine Willkür beugen, die Entwicklung aller modernen Länder dauernd hemmen wollte, war das System Metternich. Dieses System hatte es ziemlich weit gebracht. Außer den Befehlen der Völkerhirten und ihrer Mandarinen, außer den Lobpsalmen der Schmeichler und der feilen Knechte vernahm man nur ab und zu einen leisen Seufzer der Unterdrückten. Der Geist, der sich in den Gewitter der großen französischen Revolution angekündigt, schien verschwunden aus Deutschland, aus Europa, und das heilige Rußland wurde der Hort der herrschenden Gewalten.

Da kam der März und brachte die Freiheit.

In Frankreich brach der Orkan im Februar los, der das Julikönigthum hinwegfegte, und wälzte sich wie ein Luftdruckwirbel über das benachbarte Deutschland. Die „Märzstürme“ bliesen den Absolutismus aus Deutschland in wenig Tagen hinaus. Zuerst in den Kleinstaaten! Da wurde wenig Federlesens gemacht; die alten reaktionären Regierungen mußten volksthümlichen Platz machen, es ward Preßfreiheit und Bürgerbewaffnung eingeführt.

Am 13. März erhob sich Wien und Metternich ward gestürzt. Sein System verschwand mit seiner Person. Der Jubel scholl durch ganz Europa, und am 18. März erhob sich auch Berlin, um sich in blutiger, nächtlicher Barrikadenschlacht seine „Märzerrungenschaften“ zu erlämpfen!

Das war ein Jubel in dem neubefreiten Deutschland! Der 13. und 18. März sind die neuen Iden des Märzmonat geworden; an diesen Tagen hat sich das deutsche Volk von dem alten Absolutismus befreit.

Schöne Tage sah dieser März; die Menschen waren trunken von Freiheitsglück und Begeisterung. Aber das Alles währte nicht lange; es kam ein böses Nachspiel.

Wiederum gelang es den Deutschen nicht, die neuerrungene Freiheit auf die Dauer zu befestigen. An schönen Reden und Liedern fehlte es nicht; umsomehr an klarblickenden und entschlossenen Männern, die das Steuer der Bewegung in die Hand nehmen konnten. Der wiedererwachenden Reaktion fehlte es nicht an klugen Köpfen.

Nun stießen die Klassengegensätze zusammen; der Spießbürger gönnte dem Proletarier die neuerkämpfte Freiheit nicht. Die Besitzenden zitterten um ihr Eigenthum. Die Bürgerwehr ward zu einem bewaffneten Spießbürger- und Nachtwächter-Corps. Als in Paris die furchtbare Junischlacht geschlagen wurde, die erste große Schlacht des modernen Proletariats gegen die Bourgeoisie, da schlossen sich die Gebrüder Angstmeier und Heulmeier eng aneinander.

Unter solchen Umständen sollte die in Frankfurt am Main tagende deutsche Nationalversammlung eine Verfassung schaffen. Diese Versammlung bestand zum größten Theil aus deutschen Philistern, querköpfigen Bureaukraten und geschwätzigen Advokaten. Sie ließ ihre kostbare Zeit thatenlos verstreichen und brachte thatsächlich im Jahr 1848 fast nichts als die „Grundrechte“ zu Stande, die sich werthlos erwiesen. Denn inzwischen war die Volksbewegung draußen im Lande ins Stocken gerathen und Bauer wie Spießbürger sehnten sich nach Ruhe.

Als die Nationalversammlung an die Verfassungsarbeit ging, war es schon zu spät. Die reaktionären Gewalten hatten wieder Kräfte gesammelt. Als die Verfassung fertig war, verhielten sich die großen Staaten ablehnend gegen dieselbe, und als das Parlament den König von Preußen zum deutschen Kaiser wählte, lehnte dieser

* Idus, im altrömischen (julianischen) Kalender der 13. oder 15. Tag im Monat; im März der 15.

die Krone, als mit dem „Lodergeruch der Revolution“ behaftet, ab. Das Verfassungswerk war gescheitert. Die Aufstände, die zu Gunsten der Reichsverfassung ausbrachen, wurden mit Waffengewalt rasch niedergeworfen, zahlreiche Einrichtungen und Einkerkerungen folgten. Viele von Deutschlands besten Söhnen wurden ins Exil getrieben.

So sah man die Märzblüthen von rauher Hand geknickt. Und dennoch konnte nicht vernichtet werden, was der März gebracht hatte; der alte Absolutismus erstand nicht wieder; man getraute sich in den modernen Staaten nicht mehr ohne Verfassung zu regieren. Das berühmte „beschriebene Blatt Papier“ mit seinen Paragraphen ist da und man wird es nicht mehr aus dem Staatsleben verdrängen können.

Wenn uns aber gesagt wird, die Bismarck'sche Gründung eines deutschen Reichs habe nur erfüllt, was unsere Väter im März 1848 erstrebt, so halten wir das für eine grobe Lüge. Der 18. März sollte die bürgerliche Freiheit bringen; das Bismarck'sche Regiment hat uns einen Zustand gebracht, in dem der Militarismus, der Bureaukratismus und der Kapitalismus herrschen.

* * *

Und auch in der Geschichte unseres Nachbarvolkes, der Franzosen, spielt der März seine Rolle. Am 18. März 1871 erhob sich in Waffen die große Stadt Paris, die Stätte so vieler Revolutionen, die das Volk im Triumph und in seiner tiefsten Erniedrigung gesehen hat. Frankreich war besiegt und in seiner Nationalversammlung hatten sich alle die Gespenster der vergangenen Regimes zusammengefunden, um der jungen Republik die Schlinge um den Hals zu werfen. Sie gingen auch ganz ohne Scheu an ihr Werk. Denn konnte die Stadt, welche ein Zentrum republikanischen und sozialistischen Geistes von jeher war und die Straßen der Aufklärung und Befreiung durch die ganze Welt gesandt hatte, doch nicht wohl ruhig zusehen. Die Reaktionäre sahen den Sturm kommen und wollten Paris entwaffnen, ihm seine Geschütze nehmen. Da erhoben sich die Vorstädte und verjagten die Regierung, die mit Zurücklassung der Schätze in der Nationalbank, ihrer Papiere und ihres Ansehens nach Versailles zu der reaktionären Nationalversammlung floh. In Paris aber wurde die Kommune neu gewählt, welche die Verwaltung der Hauptstadt übernahm.

Die Kommune war von dem Pariser Proletariat und von dem entschlossenen Theil des Kleinbürgerthums gewählt worden. Im Anfang der Bewegung handelte es sich hauptsächlich auch um einen Kampf über die Munizipalfreiheiten von Paris. Man hätte sehr leicht zu einer Verständigung kommen können.

Aber Reaktionäre und Bourgeois brannten vor Begierde, das revolutionäre Paris, wo das Proletariat die Klassenherrschaft abgeschüttelt und Sozialisten aller damaligen Schattirungen ins Stadthaus berufen hatte, einmal gänzlich niederzuschmettern. Im schlimmsten Fall waren immer noch die deutschen Truppen im Lande, welche den Aufstand überwältigen konnten, wenn dies der Versailler Regierung nicht gelang. In Paris gab es Hitzköpfe und in Versailles gab es kaltblütige und niederträchtige Diplomaten. So ward der große Bürgerkrieg unvermeidlich.

Die Kommune wurde mit einem Lügengewebe umsponnen, wie es kaum jemals dagewesen war. In Paris sollten Mord, Nothzucht, Raub und Plünderung herrschen! Und doch hatte man sich nur erhoben, weil man die Republik bedroht sah. Aber eine Regierung, die mit Sozialisten besetzt war, mußte der internationalen Reaktion und der Bourgeoisie als das Schrecklichste erscheinen, und während die aufgeklärten Proletarier die rothe Fahne auf dem Pariser Stadthause freudig begrüßten, brachen die herrschenden Klassen in einen einzigen Wuthschrei aus.

Die Kommune beschäftigte sich mit den sozialen Problemen, aber bald wurde ihre Thätigkeit und Aufmerksamkeit von dem Kampfe mit Versailles in Anspruch genommen. Die Versailler begannen damit, die Gefangenen zu erschießen, und währenddem konnte sich die Kommune nicht entschließen, die Bank zu besetzen, wo die Schätze der französischen Bourgeoisie aufgestapelt lagen!

Zwei Monate dauerte die Regierung der Kommune und die Hoffnung auf einen Erfolg schwand immer mehr. Die Versailler erschienen grausam und roh; ihre Generale wütheten wie Tiger gegen Gefangene und Wehrlose. Ende Mai brachen die Versailler Truppen in Paris ein und es kam zu jener furchtbaren achttägigen Straßenschlacht, die mit der Niederlage der Kommune endete. Dieser große Verzweiflungskampf des Pariser Proletariats führte zu einem Blutbad, wie man es in Frankreich seit der Bartholomäusnacht nicht mehr gesehen. Die Bourgeoisie ließ die Landsknechte des dritten Napoleon auf die Pariser Arbeiter los und dreißig Tausend Menschen, die meistens als Gefangene erschossen wurden, darunter Greise, Weiber und Kinder, schlachtete man zu der großen Rache-Orgie.

Auf die schönen Szenen von Brüderlichkeit und Versöhnung, die sich im März zu Paris abgespielt hatten, ließ die französische Bourgeoisie diese furchtbare Hekatombe folgen.

Auf den Kampf und das große Morden folgten die gerichtlichen Morde und die Deportation. Verschiedene Tausende von Franzosen wurden nach Neu-Kaledonien weit übers Meer gebracht und dort wie Galeerensklaven behandelt. Erst 1880 wurden sie amnestirt.

Ueber die Besiegten ergoß sich ein unerschöpflicher Strom von Schmähungen und Verleumdungen. Das ist in Revolutionen sehr häufig das Schicksal der Unterliegenden. Aber wenn ein Franzose in unseren Tagen sagte, die Kommune habe die Republik gerettet, indem nach einem solchen Kampfe die Nationalversammlung den Umsturz der Republik nicht mehr wagen konnte, so hat er nicht unrecht.

Heute möchte die französische Bourgeoisie den Blutflecken, der seit der Kommune-Abschlachtung ihr anhaftet, von sich abwaschen. Aber es gelingt ihr nicht; der Blutfleck ist für sie schon längst zum Brandmal geworden.

* * *

Wie viel ließe sich noch erzählen von dem, was uns im Lenzesthauen der März gebracht! Er hat auch Manches von uns genommen und ein Märztag war es, an dem der „Herkules des Jahrhunderts“, Fürst Bismarck, sein Bündel schnüren und sich in die ländliche Stille von Friedrichsruh zurückziehen mußte. Das Bündel, das er mithahm, war sehr groß, aber schnüren mußt' er es und das war die Hauptsache. „Uff!“ hieß es auf allen Seiten und die Millionen Menschen, die den eisernen Druck seines Systems verspürt hatten, athmeten auf. Es war ein gesegneter Märztag, der uns diese Erlösung brachte. Groß war der Schmerz der von Bismarck gezüchteten Millionäre, der von ihm mit Privilegien klingenden Inhalts ausgestatteten Junker, der Streber und der Weltenfonds-Aspiranten; am rührendsten war der Schmerz der Reptilienpresse, die ihren Brotkorb zu unerreichbarer Höhe emporschnellen sah. Es war gerade Zeit für Bismarcks „Ruhm“, daß er ging; was daran blieb, hat er selbst nachher als „Redegreis“ in den Schatten gestellt.

* * *

Oft ist in den Märztagen die Volksfluth emporgebrandet an dem Felsen der Klassenherrschaft; oft ist sie auch an demselben zerschellt. Wir sehen mit Bewunderung auf die Anläufe Derer zurück, die vor uns gestritten. Aber die Zeit ist eine andere geworden. Die Völker haben gelernt, die Fehler zu vermeiden, durch die sie ihre Freiheit immer wieder verscherzt haben. „Wissen ist Macht“, lautet heute die Parole, welche die Geister revolutionirt. In Millionen von Köpfen dämmert die Erkenntniß auf, wo der Hauptfeind sitzt. Es gilt nicht mehr ein wildes Anstürmen gegen äußere Formen; die Quelle der Knechtschaft ist erkannt; sie liegt im Produktionsprozesse, in der Ausbeutung der Arbeitskraft, in den Monopolen des Besitzes. Eine lange und schwierige Entwicklung ist durchzumachen, über die kein gewaltsamer und plötzlicher Sprung hinweghilft; eine neue Bahn ist gefunden, die weitab führt von den Bahnen früherer Epochen: Die Beseitigung der Klassenherrschaft durch den Klassenkampf.

Der Kapitalismus selber weist den Weg, indem er in den Großbetrieb geht und die kleinen Existenzen enteignet. Die kapitalistische Hülle der Gesellschaft wird von selber springen und eines Tages wird die erstaunte Kulturwelt vor der Nothwendigkeit stehen, die Produktionsmittel in den Besitz der Gesammtheit übergehen zu lassen. Dann wird die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmöglich sein.

Dann wird ein neuer Völkerfrühling kommen und wir träumen ihn uns gerne friedlich, als ein Freudenfest, und nicht als ein Siegesfest mit Blut und Leichen. Möchte dieser unser Traum Wahrheit werden — aber wer vermag die Zukunft zu schauen? Doch was sie auch bringen mag, wir dürfen hoffen auf einen März, der das arbeitende Volk aus seiner Knechtschaft erlöst. Die düsteren Stirnen, gefurcht von Kummer und Elend, werden sich erhellen im Morgenstrahl der jungen Freiheit, und das Auge, das in die Leere der Hoffnungslosigkeit starrte, wird freudig erglänzen, wenn einmal die gute Mutter Erde ihre Gaben Allen austheilen darf und nicht mehr das Privileg dem Einen den Ueberfluß zuwendet, während es den Andern darben läßt!

Die Menschheit ringt und kämpft seit Jahrtausenden um Brot und Freiheit. Auf der Höhe unserer Kultur mangelt ihr Beides vielleicht mehr, als im Dunkel des Mittelalters. Doch die Kämpfe früherer Jahre sind nicht vergebens geblieben; aus ihnen heraus hat sich allmälig jene Klarheit und Zielbewußtheit entwickelt, die sich auf keine Nebenwege mehr drängen läßt und unentwegt auf der rechten Bahn vorwärts dem Ziele entgegenschreitet.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Vaßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

die Krone, als mit dem „Ludergeruch der Revolution“ behaftet, ab. Das Verfassungswerk war gescheitert. Die Aufstände, die zu Gunsten der Reichsverfassung ausbrachen, wurden mit Waffengewalt rasch niedergeworfen, zahlreiche Hinrichtungen und Einkerkerungen folgten. Viele von Deutschlands besten Söhnen wurden ins Exil getrieben.

So sah man die Märzblüthen von rauher Hand geknickt. Und dennoch konnte nicht vernichtet werden, was der März gebracht hatte; der alte Absolutismus erstand nicht wieder; man getraute sich in den modernen Staaten nicht mehr ohne Verfassung zu regieren. Das berühmte „beschriebene Blatt Papier“ mit seinen Paragraphen ist da und man wird es nicht mehr aus dem Staatsleben verdrängen können.

Wenn uns aber gesagt wird, die Bismarck'sche Gründung eines deutschen Reichs habe nur erfüllt, was unsere Väter im März 1848 erstrebt, so halten wir das für eine grobe Lüge. Der 18. März sollte die bürgerliche Freiheit bringen; das Bismarck'sche Regiment hat uns einen Zustand gebracht, in dem der Militarismus, der Bureaukratismus und der Kapitalismus herrschen.

* * *

Und auch in der Geschichte unseres Nachbarvolkes, der Franzosen, spielt der März seine Rolle. Am 18. März 1871 erhob sich in Waffen die große Stadt Paris, die Stätte so vieler Revolutionen, die das Volk im Triumph und in seiner tiefsten Erniedrigung gesehen hat. Frankreich war besiegt und in seiner Nationalversammlung hatten sich alle die Gespenster der vergangenen Regimes zusammengefunden, um der jungen Republik die Schlinge um den Hals zu werfen. Sie gingen auch ganz ohne Scheu an ihr Werk. Dem konnte die Stadt, welche ein Zentrum republikanischen und sozialistischen Geistes von jeher war und die Strahlen der Aufklärung und Befreiung durch die ganze Welt gesandt hatte, doch nicht wohl ruhig zusehen. Die Reaktionäre sahen den Sturm kommen und wollten Paris entwaffnen, ihm seine Geschütze nehmen. Da erhoben sich die Vorstädte und verjagten die Regierung, die mit Zurücklassung der Schätze in der Nationalbank, ihrer Papiere und ihres Ansehens nach Versailles zu der reaktionären Nationalversammlung floh. In Paris aber wurde die Kommune neu gewählt, welche die Verwaltung der Hauptstadt übernahm.

Die Kommune war von dem Pariser Proletariat und von dem entschlossenen Theil des Kleinbürgerthums gewählt worden. Im Anfang der Bewegung handelte es sich hauptsächlich auch um einen Kampf über die Munizipalfreiheiten von Paris. Man hätte sehr leicht zu einer Verständigung kommen können.

Aber Reaktionäre und Bourgeois brannten vor Begierde, das revolutionäre Paris, wo das Proletariat die Klassenherrschaft abgeschüttelt und Sozialisten aller damaligen Schattirungen ins Stadthaus berufen hatte, einmal gänzlich niederzuschmettern. Im schlimmsten Fall waren immer noch die deutschen Truppen im Lande, welche den Aufstand überwältigen konnten, wenn dies der Versailler Regierung nicht gelang. In Paris gab es Hiplöpfe und in Versailles gab es kaltblütige und niederträchtige Diplomaten. So ward der große Bürgerkrieg unvermeidlich.

Die Kommune wurde mit einem Lügengewebe umsponnen, wie es kaum jemals dagewesen war. In Paris sollten Mord, Nothzucht, Raub und Plünderung herrschen! Und doch hatte man sich nur erhoben, weil man die Republik bedroht sah. Aber eine Regierung, die mit Sozialisten spielt war, mußte der internationalen Reaktion und der Bourgeoisie als das Schrecklichste erscheinen, und während die aufgeklärten Proletarier die rothe Fahne auf dem Pariser Stadthause freudig begrüßten, brachen die herrschenden Klassen in einen einzigen Wuthschrei aus.

Die Kommune beschäftigte sich mit den sozialen Problemen, aber bald wurde ihre Thätigkeit und Aufmerksamkeit von dem Kampfe mit Versailles in Anspruch genommen. Die Versailler begannen damit, die Gefangenen zu erschießen, und währenddem konnte sich die Kommune nicht entschließen, die Bank zu besetzen, wo die Schätze der französischen Bourgeoisie aufgestapelt lagen!

Zwei Monate dauerte die Regierung der Kommune und die Hoffnung auf einen Erfolg schwand immer mehr. Die Versailler erschienen grausam und roh; ihre Generale wütheten wie Tiger gegen Gefangene und Wehrlose. Ende Mai brachen die Versailler Truppen in Paris ein und es kam zu jener furchtbaren achttägigen Straßenschlacht, die mit der Niederlage der Kommune endete. Dieser große Verzweiflungskampf des Pariser Proletariats führte zu einem Blutbad, wie man es in Frankreich seit der Bartholomäusnacht nicht mehr gesehen. Die Bourgeoisie ließ die Landsknechte des dritten Napoleon auf die Pariser Arbeiter los und dreißig Tausend Menschen, die meistens als Gefangene erschossen wurden, darunter Greise, Weiber und Kinder, schlachtete man zu der großen Rache-Orgie.

Auf die schönen Szenen von Brüderlichkeit und Versöhnung, die sich im März zu Paris abgespielt hatten, ließ die französische Bourgeoisie diese furchtbare Hekatombe folgen.

Auf den Kampf und das große Morden folgten die gerichtlichen Morde und die Deportation. Verschiedene Tausende von Franzosen wurden nach Neu-Kaledonien weit übers Meer gebracht und dort wie Galeerensklaven behandelt. Erst 1880 wurden sie amnestirt.

Ueber die Besiegten ergoß sich ein unerschöpflicher Strom von Schmähungen und Verleumdungen. Das ist in Revolutionen sehr häufig das Schicksal der Unterliegenden. Aber wenn ein Franzose in unseren Tagen sagte, die Kommune habe die Republik gerettet, indem nach einem solchen Kampfe die Nationalversammlung den Umsturz der Republik nicht mehr wagen konnte, so hat er nicht unrecht.

Heute möchte die französische Bourgeoisie den Blutfleck, der seit der Kommune-Abschlachtung ihr anhaftet, von sich abwaschen. Aber es gelingt ihr nicht; der Blutfleck ist für sie schon längst zum Brandmal geworden.

* * *

Wie viel ließe sich noch erzählen von dem, was uns im Lenzesthauen der März gebracht! Er hat auch Manches von uns genommen und ein Märztag war es, an dem der „Herkules des Jahrhunderts“, Fürst Bismarck, sein Bündel schnüren und sich in die ländliche Stille von Friedrichsruh zurückziehen mußte. Das Bündel, das er mitnahm, war sehr groß, aber schnüren mußt' er es und das war die Hauptsache. „Uff!“ hieß es auf allen Seiten und die Millionen Menschen, die den eisernen Druck seines Systems verspürt hatten, athmeten auf. Es war ein gesegneter Märztag, der uns diese Erlösung brachte. Groß war der Schmerz der von Bismarck gezüchteten Millionäre, der von ihm mit Privilegien klingenden Inhalts ausgestatteten Junker, der Streber und der Welfenfonds-Aspiranten; am rührendsten war der Schmerz der Reptilienpresse, die ihren Brotkorb zu unerreichbarer Höhe emporschnellen sah. Es war gerade Zeit für Bismarcks „Ruhm“, daß er ging; was daran blieb, hat er selbst nachher als „Redegreis“ in den Schatten gestellt.

* * *

Oft ist in den Märztagen die Volksfluth emporgebrandet an dem Felsen der Klassenherrschaft; oft ist sie auch an demselben zerschellt. Wir sehen mit Bewunderung auf die Anläufe Derer zurück, die vor uns gestritten. Aber die Zeit ist eine andere geworden. Die Völker haben gelernt, die Fehler zu vermeiden, durch die sie ihre Freiheit immer wieder verscherzt haben. „Wissen ist Macht“, lautet heute die Parole, welche die Geister revolutionirt. In Millionen von Köpfen dämmert die Erkenntniß auf, wo der Hauptfeind sitzt. Es gilt nicht mehr ein wildes Anstürmen gegen äußere Formen; die Quelle der Knechtschaft ist erkannt; sie liegt im Produktionsprozesse, in der Ausbeutung der Arbeitskraft, in den Monopolen des Besitzes. Eine lange und schwierige Entwicklung ist durchzumachen, über die kein gewaltsamer und plötzlicher Sprung hinweghilft; eine neue Bahn ist gefunden, die weitab führt von den Bahnen früherer Epochen: Die Beseitigung der Klassenherrschaft durch den Klassenkampf.

Der Kapitalismus selber weist den Weg, indem er in den Großbetrieb geht und die kleinen Existenzen enteignet. Die kapitalistische Hülle der Gesellschaft wird von selber sprengen und eines Tages wird die erstaunte Kulturwelt vor der Nothwendigkeit stehen, die Produktionsmittel in den Besitz der Gesammtheit übergehen zu lassen. Dann wird die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmöglich sein.

Dann wird ein neuer Völkerfrühling kommen und wir Träumen ihn uns gerne friedlich, als ein Freudenfest, und nicht als ein Siegesfest mit Blut und Leichen. Möchte dieser unser Traum Wahrheit werden — aber wer vermag die Zukunft zu schauen? Doch was sie auch bringen mag, wir dürfen hoffen auf einen März, der das arbeitende Volk aus seiner Knechtschaft erlöst. Die düsteren Stirnen, gefurcht von Kummer und Elend, werden sich erhellen im Morgenstrahl der jungen Freiheit, und das Auge, das in die Leere der Hoffnungslosigkeit starrte, wird freudig erglänzen, wenn einmal die gute Mutter Erde ihre Gaben Allen austheilen darf und nicht mehr das Privileg dem Einen den Ueberfluß zuwendet, während es den Andern darben läßt!

Die Menschheit ringt und kämpft seit Jahrtausenden um Brot und Freiheit. Auf der Höhe unserer Kultur mangelt ihr Beides vielleicht mehr, als im Dunkel des Mittelalters. Doch die Kämpfe früherer Jahre sind nicht vergebens geblieben; aus ihnen heraus hat sich allmälig jene Klarheit und Zielbewußtheit entwickelt, die sich auf keine Nebenwege mehr drängen läßt und unentwegt auf der rechten Bahn vorwärts dem Ziele entgegenschreitet.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Baßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.